

Mario Kessler

Exil und Nach-Exil

Vertriebene Intellektuelle im 20. Jahrhundert

Hamburg 2002

Diese Sammlung von zwölf zu verschiedenen Zeiten und Anlässen erschienenen Beiträge bietet ein interessantes Bild über bekannte, weniger bekannte bzw. „vergessene“ Persönlichkeiten, die durch unterschiedliche politische Kräfte aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Ob es um Ossip K. Flechtheim oder Hermann Duncker, um Arthur Rosenberg oder Richard Löwenthal, Josef Winternitz oder Walter Grab geht, der Autor entwickelt ein Gespür für die Bruchstellen in den Lebensläufen dieser Männer. Das gilt selbst für die teilweise recht knappen Beiträge am Ende des Sammelbandes.

Als besonders gelungen möchte ich die Beiträge zu Albert Einstein, zu der Gruppierung Bloch, Mayer, Kofler, Kantorowicz und zum Vermächtnis von Stefan Heym hervorheben. Der Autor zitiert im Vorwort eine ältere Bestimmung des Intellektuellen, wonach der „ein geistig tätiges Individuum“ sei, „das unabhängig von seiner beruflichen Stellung ein soziales Ideal vertritt, welches sich auf Vernunft gründen lässt, nicht aber auf Nationalismus und Rasse.“ (7) Man erfährt leider nicht, ob sich Kessler dieser Meinung anschließt oder von einer anderen Charakteristik des Intellektuellen ausgeht. Eigentlich geht es ihm auch weniger um eine definitorische Bestimmung, eine genauere Charakteristik des Intellektuellen; sondern für ihn sind die hier behandelten Personen eben „Intellektuelle“. Und eines steht fest: zumindest die in den drei genannten Beiträgen behandelten Persönlichkeiten kann man wohl ohne lange Überlegung zum Kreis der deutschen Intellektuellen zählen.

Überzeugend ist vor allem die Darstellung des politischen Denkens von Albert Einstein, zumal hier Einstein selbst häufig zu Worte kommt. Mit den ausgewählten Problemen – vom Pazifismus bis zum Sozialismus, von der Haltung zu Deutschland und zur Sowjetunion und anderen - werden charakteristische Positionen Einsteins benannt. Bei der Gruppe jener Linksintellektuellen, die aus der Emigration nach Ostdeutschland zurückkehrten, um dann die DDR wieder zu verlassen, wird dem Leser deutlich, dass es die Probleme um Meinungsfreiheit und Toleranz, öffentliche Meinung und kritische Auseinandersetzungen nicht erst in den späten Jahren der DDR gegeben hat, sondern dass dies bereits von Anfang an vorhanden war. Und mit dem Beitrag zu Stefan Heym wird dann dieser Kreis geschlossen.

Natürlich bleiben bei einer solchen Sammlung verschiedenster Aufsätze - verschieden von den behandelten Personen her, aber auch vom Umfang – viele Fragen offen. Eines hätte man sich gewünscht: Eine etwas ausführlichere Thematisierung des Exils als dem übergreifenden Problem aller Beiträge.

E.Fromm